

Meister Paul von Leutschau, die größte künstlerische Persönlichkeit dieser Region. Der Einfluß Stoß' auf sein Werk war längst hervorgehoben, jedoch in Verbindung mit der späteren, Nürnberger Periode von Stoß, Polak-Trajdos weist dagegen auf diese Elemente in den Bildwerken Pauls hin, deren Vorbilder im Krakauer Marienaltar und den zeitgenössischen Graphiken Meister Stoß' zu finden sind und für Verbindungen mit seiner Krakauer Werkstatt sprechen. Es wird auch die vermittelnde Rolle des Krakauer Ratsherrn und Eigentümers der slowakischen Bergwerke Johannes Thurzo in den künstlerischen Kontakten zwischen Krakau und den oberungarischen Städten betont.

Das zweite Kapitel ist den Ausstrahlungen anderer kleinpolnischer Werkstätten auf die Kunst der Zips und der Slowakei im 15. und Anfang des 16. Jhs. gewidmet. Im Mittelpunkt stehen das Werk des Malers Jacob aus Neu-Sandez und seine Kontakte mit Bartfeld, ferner die Tätigkeit polnischer Künstler, deren Anwesenheit in Kaschau und Eperies urkundlich bezeugt ist.

Das besprochene Werk gibt ein überzeugendes Bild der künstlerischen Verbindungen zwischen den beiderseits der Karpaten gelegenen Städten und der Ausstrahlungen des bedeutenden Kunstzentrums Krakau. Diese Beziehungen würden noch deutlicher in Erscheinung treten, wenn sie auf das Gebiet der Baukunst erweitert würden.

Roskilde

Eugeniusz Gąsiorowski

Akademicka młodzież ludowa w II Rzeczypospolitej. Relacje, materiały, dokumenty. [Die akademische Volksjugend in der II. Republik. Berichte, Materialien, Dokumente.] Red. Stanisław Malawski. Ludowa Spółdzielnia Wydawnicza. (Warschau) 1974. 388 S., 52 Abb., Tab. i. T.

Dies Buch über die studierende Bauernjugend in der Zwischenkriegszeit zerfällt in mehrere Teile mit verschiedenen Autoren. Nach einer Einleitung des Herausgebers spricht J. Gójski über den Verband der polnischen akademischen Volksjugend (abgekürzt PAML). Dann folgen Schilderungen der Bauernstudentenbewegungen an den einzelnen Hochschulen: Lemberg von St. Malawski (S. 57—114), Krakau von J. Mężyk (S. 115—176), Warschau von T. Kaczyński und A. Zieliński (S. 177—231), Posen von H. Ciekotowa (S. 232—277), Wilna von M. Alechno (S. 278—296), Teschen von A. Piwo-warczyk (S. 297—307). Es folgt ein Abschnitt über die Zeitschrift „Młoda Myśl Ludowa“ [Der junge Volksgedanke] von A. Zieliński (S. 308—322). Den Schluß bilden Kurzbiographien (von K. Przybysz) über Führer der Bauernstudentenbewegung (S. 323—374). Viele der erwähnten Personen spielen heute eine Rolle im Staate oder in der Partei, einige auch in der Emigration, aber viele starben in Gefängnissen und Konzentrationslagern.

Für den Allgemeinhistoriker sind besonders die Einleitung und der erste Abschnitt wichtig. Hier einiges aus dem Inhalt: 1934/35 gab es in ganz Polen 48 000 Studenten, davon waren „vom Lande“ 5 247, d. h. 10,9 v. H. Von ihren Vätern besaßen: 1 025 15—50 ha, 1 551 5—15 ha, 2 325 0,5—5 ha Land, Landarbeiter waren 944. Die Bauernsöhne, besonders die Kleinbauern, studierten vor allem in Krakau und Lemberg und setzten damit eine alte Tradition fort. 1932 wurden die Studiengebühren fast verdoppelt. Dies und die tiefe Wirtschaftskrise der Zeit führten dazu, daß die PAML, die 1925/26 770 Mitglieder hatte, 1934/35 nur noch 240 Mitglieder aufwies. (Man muß freilich wohl auch an die Polizeischikanen gegen Mitglieder der PAML denken.) 1923 erfolgte ein Zusammenschluß der Gruppen der Bauernstudenten an den einzelnen Hochschulen zum PAML. Auf dem 2. Kongreß der Organisation zeigte sich eine Tendenz zur Unterstützung

der mehr rechtsstehenden Bauernpartei „Piast“. Aber nach dem Maiumschwung 1926 siegten im Verbands linke, gegen Piłsudski gerichtete Tendenzen. Es kam zu Spaltungen, wie ja auch die beiden Bauernparteien „Piast“ und „Wyzwolenie“ sich bekämpften. Aber die Jugend war eher zur Zusammenarbeit bereit als die Parteien, so in Warschau schon 1929, die Parteien erst, und zögernd, 1930. Die Bauerngenossenschaftsbewegung wurde stark durch Mitglieder der PAML gefördert, Einzelheiten siehe S. 16/17. Die Mitglieder der PAML hießen „Pamłowcy“. Die Berichte über die Pamłowcy an den einzelnen Hochschulen sind sehr ausführlich, sie geben für jedes Jahr die Zusammensetzung der Vorstände an, die gehaltenen Vorträge, die Kämpfe mit anderen Gruppen (vor allem mit der reaktionären Allpolnischen Jugend, aber auch mit linken Gruppen). Diese Dinge interessieren eigentlich nur Historiker der Studenten- und der Bauernbewegung in Polen.

In Lemberg erfolgte die Gründung der PAML (wir werden diese Bezeichnung immer verwenden, wenn auch die Gruppen manchmal andere Namen hatten) 1923, aber in Wirklichkeit reichte die Bewegung in die Vorkriegszeit zurück. Es gab Arbeit unter den Studenten und unter der Dorfjugend (mit der Jugendorganisation „Wici“) und Kämpfe mit der nationaldemokratischen Jugend, die sich manchmal erstaunlicher Methoden bediente (Beschreibung eines Angriffs auf eine Theatervorstellung der PAML am 28. 2. 1939). „Cham“ war im alten Polen eine verächtliche Bezeichnung für Bauern, nun schrie die Allpolnische Jugend bei ihren Angriffen „Precz z chamami!“ [Weg mit den Dorflümmeln!], was, wie der Vf. wohl richtig sagt, den Klassenkampfcharakter der Zusammenstöße beweist.

Auch in Krakau entstand die PAML 1923 und kämpfte für bessere Bedingungen für die Bauernsöhne. Auch hier gab es Kämpfe mit der Allpolnischen Jugend, aber auch mit den Behörden. Zur Piłsudski-Zeit wurde ein Ingenieur in einem Landwirtschaftsinstitut entlassen, und der Starost in Pilzno sagte ihm, er würde in ganz Polen keine Stellung finden, falls er nicht aus der PAML austrete (S. 157). An der Universität fanden die Bauernsöhne Unterstützung durch die Professoren, die selber Bauernsöhne waren wie Bujak, Kot und andere (in Lemberg Prof. Romer). Der Vf. erkennt dies dankbar an (was in den meisten Studentengeschichten fehlt). Die Kämpfe der beiden Bauernparteien „Piast“ und „Wyzwolenie“ hatten ihre Folgen auch bei der studierenden Bauernjugend, aber diese wurde immer radikaler.

In Warschau stand die PAML in Verbindung mit dem „Centralny Związek Młodzieży Wiejskiej“ [Zentralverband der ländlichen Jugend], einer Gymnasialistenvereinigung, die 1919 entstand (tatsächlich 1912), ab 1922 hatte er eine Studentenabteilung, eben die PAML. 1926 erfolgte eine Spaltung für und gegen Piłsudski. 1929 einigte sich wenigstens die Jugend, es zeigte sich, daß die Bauernfrage von der Jugend ganz anders gesehen wurde als von den alten Politikern. Ab 1935 versuchten die Studentenorganisationen, neue Formen zu finden. Infolge der Wirtschaftskrise und der behördlichen Schikanen gab es bei 10 000 Studenten in Warschau nur etwa 50 Pamłowcy, „an anderen Universitäten war es noch schlimmer“ (S. 207). Teils zusammenarbeitend, teils die PAML bekämpfend, gab es in Warschau auch die „Stowarzyszenie Akademickiej Niezależnej Młodzieży Ludowej“ [Vereinigung der unabhängigen akademischen Volksjugend], praktisch die Jugendorganisation der „Wyzwolenie“; sie entstand schon 1922.

In Posen waren die Bauernsöhne meist in nationaldemokratischen Vereinigungen organisiert (wohl wegen deren Deutschfeindlichkeit); zu studentischen

Bauernorganisationen gehörten eigentlich nur Studenten, die entweder selber noch aus anderen Teilen Polens kamen oder deren Väter nach 1920 ins Posener Gebiet eingewandert waren. Der Anteil der Studenten aus dem ehem. preußischen Gebiet stieg von 44 v. H. 1929 auf 73 v. H. 1938. Die Landjugend (Väter mit bis 50 ha Landbesitz) betrug 1934/35 11,7 v. H., die Großgrundbesitzerkinder 11,5 v. H., Arbeiterkinder 5,8 v. H. Im Studentenparlament stellte die Rechte 1925/26 74,4 v. H., die Linke 11,6 v. H. Die Bauernparteien stellten nur 6,3 v. H. (dabei „Piast“ 5,7 v. H., „Wyzwolenie“ 0,6 v. H.).

Auch hier gab es Kämpfe mit der Allpolnischen Jugend und den Behörden, besonders die „Affäre von Rawitsch“ erhitze damals die Gemüter, siehe S. 271 f. Wichtig war die Zusammenarbeit mit der Dorfjugend, die im „Wielkopolski Związek Młodzieży Wiejskiej“ [Großpolnischer Verband der Landjugend] organisiert war (S. 266—271).

In Wilna waren die Lebenshaltungskosten verhältnismäßig niedrig, daher strömten Studenten aus allen Teilen Polens dahin. 1930 waren 10,7 v. H. der Studenten Bauernkinder, 8,6 v. H. Arbeiterkinder. Wenn man das Existenzminimum für einen Studenten mit monatlich 100 zł annahm (was sehr niedrig ist), dann hatten 70 v. H. der Studenten dies Minimum nicht. 58 v. H. der Studenten waren polnischer Muttersprache, 30 v. H. jiddischer, 12 v. H. anderssprachig. So gab es eine weißruthenische Studentengruppe mit 100 Mitgliedern, eine litauische (70), eine russische (70), eine ukrainische (40). Die PAML entstand hier erst 1925, die Zusammenarbeit bzw. Kämpfe mit anderen Organisationen werden geschildert. 1933 wurde die PAML liquidiert, aber 1936 entstand der „Związek Młodzieży Chłopskiej“ [Verband der Bauernjugend], der politisch radikaler war.

An der Landwirtschaftlichen Hochschule in Teschen studierten zwar verhältnismäßig viele Bauernsöhne, aber sie waren politisch uninteressiert. Die PAML hatte hier die Aufgabe, sie zu „politisieren“ und sie für ihre späteren Aufgaben in Genossenschaften, Landwirtschaftsämtern usw. im Sinne der Bauernparteien vorzubereiten. Auch hier gab es Kämpfe und Zusammenarbeit mit anderen Organisationen.

Das Buch enthält 52 Abbildungen: Fotos von Aufrufen, Zeitschriftenseiten, Aufnahmen von Studentengruppen bzw. einzelnen Führern. Auf den Seiten 375—386 befindet sich ein Register mit Hunderten von Namen.

Braunschweig

Walther Maas (†)

Karl Sedlmeyer: Landeskunde der Tschecho-Slowakei. Bernard & Graefe Verlag für Wehrwesen. Frankfurt am Main 1973. 249 S., 47 Ktnsk. u. graph. Darst.

Der Autor lehrte früher an der deutschen Universität in Prag und ist durch verschiedene Beiträge zur Landeskunde der Sudeten- und Karpatenländer hervorgetreten. Obgleich die ČSSR in den letzten Jahren Gegenstand verschiedener Monographien in deutscher Sprache gewesen ist — darunter ist auch „Hirts's Stichwortbuch“ „ČSSR. Land, Volk, Wirtschaft in Stichworten“ von Miroslav Blažek, Jaromir Demek und Miroslav Macka (Kiel 1971) —, erhebt der Vf. im Vorwort den Anspruch, seit 50 Jahren die erste Landeskunde der „Tschecho-Slowakei“ in deutscher Sprache vorgelegt zu haben. Es darf somit die Frage gestellt werden, ob das Buch einer modernen landeskundlichen Konzeption entspricht. Wenn S. „Tschecho-Slowakei“ schreibt, dann will er damit ausdrücken, daß das Wort eine gegen Ende des Ersten Weltkriegs aufgekommene Kunstform ist. Tatsächlich setzte am Anfang der zwanziger Jahre